

JOSEF HEINZMANN

DER « HOMO APOSTOLICUS »  
KLEMENS MARIA HOFBAUER \*

SUMMARIUM

*Erster Teil: Hofbauer, der « apostolisch gesinnte Missionar »*

1. Die « *vita apostolica* ». - 2. Die « *caritas apostolica* ». - 3. Der « *homo apostolicus* »: 3.1 Ein Mann des Glaubens. 3.2 Ein Mann des Gebetes. 3.3 Ein Mann der Eucharistie. 3.4 Ein Mann der missionarischen Tat.

*Zweiter Teil: Hofbauer und sein apostolisches Wirken*

4. EVANGELIZARE. Verkündigung durch: 4.1 Die Predigt: 4.11 Anliegen seiner Predigt: biblisch, volksnah, bekehrend; 4.12 Wirkung seiner Predigt; 4.13 Geheimnis seines Predigterfolges: *contemplata tradere*. 4.2 Die Missionen: 4.21 Die Volksmissionen; 4.22 Die Immerwährende Mission; 4.23 Die Weltmission. 4.3 Die Liturgie. - 5. PAUPERIBUS. Hofbauers Vorliebe für: 5.1 Die vernachlässigten Kinder und Jugendlichen: 5.11 Die Schulen in Warschau; 5.12 Das Erziehungsinstitut in Wien; 5.13 Die Gesprächskreise der Jugendlichen in Wien. 5.2 Die Armen: 5.21 Die materiell Armen; 5.22 die Kranken und Sterbenden; 5.23 Die Menschen am Rand; 5.3 Die Sünder (Hofbauer als Beichtvater).

6. EVANGELIZARI A PAUPERIBUS: 6.1 Arm unter den Armen; 6.2 Hofbauers spirituelle Armut.

---

(\*) *Quellenangabe und Abkürzungen*

K *Konstitutionen und Statuten der Kongregation des Heiligsten Erlösers*, Rom 1982. Die Zahlen weisen auf die entsprechenden Nummern der Konstitutionen hin.

MH *Monumenta Hofbaueriana*, Krakau, Tournai, Rom 1915-1951. Die römischen Ziffern weisen auf die entsprechenden Bände I - XV und die arabischen Ziffern auf die Seitenzahl des angegebenen Bandes.

E Josef Heinzmann, *Das Evangelium neu verkünden. Klemens Maria Hofbauer*. Kanisius Verlag, Freiburg, 1986.

*Dritter Teil: Hofbauer und die « Communitas apostolica »:*

7. *Mit der Kirche und für die Kirche.*
8. *Ordensoberer einer missionarischen Ordensgemeinschaft.*
9. *Mit den Laien - durch die Laien:* 9.1 Die Oblaten: eine Laien-Elite; 9.2 Der Hofbauerkreis in Wien; 9.3 Das Apostolat der Presse.

*Schlußfolgerungen*

« Das Leben der Heiligen ist gelebtes Evangelium », pflegte unser Ordensstifter Alfons von Liguori zu sagen. Somit kann uns ein Heiliger sicher in vielem *Vorbild und Leitbild* sein. Aber, es ist ebenso wahr, daß ein Heiliger immer auch ein unverwechselbar einmaliger, ja ein begrenzter und fehlerhafter Mensch ist. Klemens Maria Hofbauer war streckenweise sogar ein sehr « menschlicher » Mensch. Zudem wurde er mit seinem je eigenen Charisma in eine ganz bestimmte Zeit hineingestellt. Wor dürfen seine Spiritualität und sein Apostolat nicht losgelöst von seiner Person und Biographie, von seiner Welt und Zeit betrachten. Es wäre daher *verfehlt, ihn in allem nachahmen oder gar kopieren zu wollen*. Es kann und muß nicht jeder Redemptorist ein heiliger Klemens Maria Hofbauer sein!

In unserer schnellebigen Zeit können wir eines von ihm lernen. Dieser Vollblutmissionar ging stets *vom konkreten Leben aus*. Mutig stellte er sich damals seiner aufgewühlten Zeit, der Zeit der Aufklärung, der Illuminanten, des Freidenkertums, der französischen Revolution, der Los-von-Rom-Bewegung, des Staatskirchentums und der politischen Wirren. Hofbauer sah in den konkreten Ereignissen und Situationen eine Herausforderung an ihn als Missionar: er betrachtete sie als Ausdruck des Willens Gottes. In seiner missionarischen Antwort blieb er, was die *Seelsorgsmethoden betrifft, erstaunlich beweglich*. Souverain hat er die pastoralen Arbeitsformen der jeweiligen Situation angepaßt. Er entwirrkelte mutig neue Initiativen und suchte neue Wege. Wie kreativ unterschiedlich war doch sein pastoraler Stil in Waschau und dann in Wien<sup>1</sup> Pastorale Anpassungsfähigkeit bedeutet *missionarische Treue!*

In einer andern Welt haben wir Redemptoristen heute mit missionarischer Dynamik die geeigneten Formen zu finden, um den pastoralen Notständen der Gegenwart zu begegnen<sup>2</sup>. Entscheidend

<sup>1</sup> E 67-85, 161-193.

<sup>2</sup> K 14-16.

ist, daß wir heute treu seien, daß unsere gewählten Verkündigungsmethoden eine echt missionarische Antwort auf die Bedürfnisse unserer Zeit ermöglichen.

Ich habe meine Ausführungen in drei Teile aufgegliedert:

- Der « apostolische Mann », Klemens Maria Hofbauer (I. Teil),
- in seinem « apostolischen Wirken » (II. Teil) und
- in seiner « apostolischen Gemeinschaft » (III. Teil).

Wenn ich manchmal die Terminologie unserer neuen Konstitutionen gebrauche, so versuche ich mit diesem Mittel das Beispiel und das Erbe Hofbauers für uns Redemptoristen in die Zeit von heute zu übersetzen.

#### ERSTER TEIL: HOFBAUER, DER « APOSTOLISCH GESINNTE MISSIONAR »

Eigentlich hätte ich zwei Vorträge halten sollen: den einen über die Spiritualität und den andern über das missionarische Wirken des hl. Klemens. Bald jedoch mußte ich einsehen, daß wir mit einer solchen Trennung der Persönlichkeit Hofbauers Gewalt antun würden. Dieser Mann war wie aus einem Guß. Bei ihm gab es *kein Auseinanderreißen zwischen Apostolat und Spiritualität*. Hofbauer war einfach Missionar, Apostel durch und durch. Das war seine Stärke, das hat ihm aber auch manche Schwierigkeit verursacht (z. B. Mißverständnisse mit gewissen Mitbrüdern)<sup>3</sup>.

#### 1. DIE « VITA APOSTOLICA »

Die Konstitutionen C.Ss.R. von 1979/82 tragen bezeichnenderweise den Titel « De vita apostolica Redemptoristarum ». Und so erklärt die erste Konstitution den Sinn dieser Überschrift: « Die Kongregation folgt dem Beispiel Christi durch die « vita apostolica », welche beides umfaßt: sowohl das in besonderer Weise geweihte Leben als auch das missionarische Wirken der Redemptoristen »<sup>4</sup>.

Diese « vita apostolica » ist also das grundlegende Einheitsprinzip des redemptoristischen Lebens. Die persönliche Heiligung des

<sup>3</sup> E 87.

<sup>4</sup> K 1.

Redemptoristen und sein Apostolat sind unzertrennlich ineinander verknüpft: die Verkündigung des Evangeliums bindet den Missionar an die Person des Erlösers; die persönliche Heiligung des Missionars ihrerseits ist Apostolat im wahren Sinn des Wortes!

Das apostolische Leben Hofbauers ist eine lebendige Illustration des Bibelwortes: « Jesus rief zu sich, die er erwählt hatte. Und sie kamen zu ihm. Er wollte sie bei sich haben und zum Predigen aussenden ». (Mk 3,14).

*Als Einsiedler* hat sich der junge Hofbauer wiederholt in die Einsamkeit zurückgezogen, um « beim Herrn zu sein ». In Gebet, Schweigen und Meditation hat er sich freundschaftlich an die Person des Erlösers gebunden. Im Tiefsten seines Herzens ist Hofbauer bis zu seinem Tod Einsiedler geblieben<sup>5</sup>.

*Als Pilger und Wanderapostel* ist Klemens unermüdlich von einem Land zum andern gezogen, um das in der Stille betrachtete Evangelium überall zu verkünden<sup>6</sup>.

Das « apostolische Leben » Hofbauers beinhaltet gleichzeitig beides: Einsiedler und Wanderapostel, Hin-zu-Christus und Hin-zu-den-Menschen, Spiritualität und Apostolat. Darum auch hat Hofbauer in vielen Punkten eine große innere Freiheit an den Tag gelegt, so zum Beispiel als es darum ging, die Tagesordnung an das missionarische Wirken anzupassen. Nicht alle waren mit seiner Sicht einverstanden<sup>7</sup>. Wir wissen, daß es diesbezüglich in St. Benno große Spannungen gab. Verschiedentlich wurde der Generalvikar Hofbauer in Rom verklagt. Klemens rechtfertigte seine Spiritualität des Apostolates: das Gebet sei in die konkrete Form ihres apostolischen Wirkens eingebaut. Dabei gelingt ihm eine sehr schöne Formulierung seiner missionarischen Spiritualität: « Mit dem aktiven Leben verbinden wir das kontemplative. Dem äußeren Leben suchen wir Feuer und Geist einzugießen. Ohne die Salbung des heiligen Geistes kreischen die Wagen der apostolischen Arbeiter »<sup>8</sup>. Klemens war derart ein Mystiker der Tat, daß Tannoja über ihn schrieb: « Wir bewundern ihn, aber zustimmen können wir ihm nicht »<sup>9</sup>.

<sup>5</sup> E 29-41, 54, 222-224.

<sup>6</sup> E 23-28, 95-145, 171-177.

<sup>7</sup> MH VIII 27-29, 21; IV 139-140; XIV 94-97, 107 usw.

<sup>8</sup> MH II 48.

<sup>9</sup> MH V 155-163.

## 2. DIE « CARITAS APOSTOLICA »

« Caritas apostolica » ist ein weiteres Schlüsselwort in unseren neuen Konstitutionen<sup>10</sup>. Durch diese Gabe des heiligen Geistes wird der Diener des Evangeliums auf besondere Weise in die Sendung Christi hineingenommen<sup>11</sup>. Sie verbindet im Missionar die Spiritualität und das Apostolat; sie schenkt dem Apostel das pastorale Gespür und missionarischen Eifer<sup>12</sup>. « Caritas apostolica » ist also gleichsam eine Kurzformel, die aussagt, worin der Geist unserer Kongregation bestehen soll.

Klemens M. Hofbauer besaß in erstaunlichen Maße: diese « caritas apostolica », *das missionarische Gespür für die Verlassenen* und für die pastoralen Notstände. Fast instinktiv erfaßte er mit seinen Augen des Glaubens in der jeweiligen Situation die Armen als die bevorzugten Adressaten des Evangeliums.

Die feingebildete und mit Hofbauer befreundete Frau Sophie Schlosser hat diese Grundeinstellung (= caritas apostolica) des Heiligen so umschrieben: « Der Grund-Ton seines Wesens war Liebe zu Gott und zur heiligen Kirche, sowie das Verlangen, die Menschen zu Gott zu führen... Bei seinen Predigten dachte ich oft: so müssen die Apostel gesprochen haben »<sup>13</sup>.

## 3. DER « HOMO APOSTOLICUS »

Diese für unsere Kongregation grundsätzlichen Überlegungen haben mich bewogen, die Spiritualität und das Apostolat Hofbauers nicht getrennt zu behandeln und den Vortrag einfach so zu betiteln:

*Der homo apostolicus Klemens Maria Hofbauer.*

Die Konstitution 20 will, daß die Redemptoristen apostolische Menschen (« Homines apostolici ») seien<sup>14</sup>. Die gleiche Konstitution zeichnet das *Porträt eines wahren Redemptoristen*. Wir könnten ohne Übertreibung behaupten, es sei wie ein Porträt des homo apostolicus Hofbauer.

In langjähriger Kleinarbeit hat P. Ladislaus Szoldrski alle auf-

<sup>10</sup> K 46-54, 65.

<sup>11</sup> K 47, 52.

<sup>12</sup> K 52.

<sup>13</sup> MH XIII 202.

<sup>14</sup> K 20.

gefundenen Dokumente über Klemens Hofbauer gesammelt. So entstanden die 15 Bände der Monumenta Hofbaueriana. In ihnen wird Hofbauer oft « homo apostolicus » genannt<sup>15</sup>. « *Homo apostolicus* » wird sozusagen Hofbauers Eigenname. Kardinal Severoli wagt seine Briefe an Klemens so zu schließen: « Vale, vir apostolice »<sup>16</sup>. Ist es nicht bezeichnend, daß unser Heiliger bereits zu Lebzeiten mit dem Ehrennamen « Apostel Wiens » benannt wurde?<sup>17</sup>

Apostel wird man jedoch nur durch die Nachfolge Christi (Sequela Christi). Verkündigung heißt nämlich, zuerst selbst das Evangelium ernst nehmen und aus ihm leben. Der Apostel muß ein gläubender Mensch sein, der Zeugnis ablegt für den Erlöser Jesus Christus.

### 3.1 Ein Mann des Glaubens

In Bezug auf den Glauben war Klemens Hofbauer ein Phänomen. Er war so von Gott ergriffen und erfüllt, daß der Glaube ihm wie angeboren und eingefleischt war<sup>18</sup>. « Sein Leben war ein Leben aus dem Glauben »<sup>19</sup>. Der Heilige gestand selber, er müßte sich Gewalt antun, um zu zweifeln. Er konnte mit dem Finger auf einen sichtbaren Gegenstand zeigen und sagen, er zweifle weniger an der Existenz Gottes als am Vorhandensein dieses Dinges<sup>20</sup>.

Für Hofbauer war der Glaube nicht zuerst ein vernunftmäßiges Verstehen der christlichen Glaubenswahrheiten, sondern eine *innige Lebensgemeinschaft mit dem Erlöser*, der gesagt hatte: « Ihr seid meine Freunde » (Jo 15,14). Von daher stammt Hofbauers Freude am Glauben und aus dem Glauben. Immer wieder sprach er vom großen Glück, glauben zu dürfen<sup>21</sup>. Er konnte sich zu sonderbaren Aussagen versteifen. Würde man ihm mitteilen, Gott sei an jenem bestimmten Ort zu sehen, dann würde er die Augen schließen und sprechen: « Mein Glaube bedarf eines solchen Beweises nicht »<sup>22</sup>.

Gerade die *Geschlossenheit seines felsenfesten Glaubens* hat alle so tief beeindruckt. Hofbauer war so auf Gott hin durchsichtig,

<sup>15</sup> z. B. MH II 50; III 89; V 27; VIII 205; IX 19.

<sup>16</sup> MH V 32.

<sup>17</sup> MH XII 189, 11, 15, 87, 138, 285.

<sup>18</sup> MH XI 33, 51, 323 usw.

<sup>19</sup> MH XI 85.

<sup>20</sup> MH XI 206, 181, 298.

<sup>21</sup> MH XI 85, 206.

<sup>22</sup> MH XI 249, 85, 20, 248, 298.

daß die Leute von ihm sagten: « Er braucht die Menschen nur anzuschauen und schon glauben sie ».

### 3.2 Ein Mann des Gebetes

Ein sogenannter Frömmeler ist Klemens nie gewesen, wohl aber ein « Mann des Glaubens und des Gebetes »<sup>23</sup>. Weil sein Glaube in einer innigen Freundschaft mit Gott bestand, war sein ganzes Leben ein vertrauter Umgang mit Gott. Der ehemalige Einsiedler « Hofbauer schaute immer nach innen » (Philipp Veit). Der Hofbauerschüler, Pater Pajalich C.Ss.R., der den Heiligen bestens gekannt hat, bezeugt: « P. Hofbauer führte in Wien ein sehr tätiges Leben. Er hatte nur ein einziges Zimmer, das allen offenstand. Da schuf er sich in seinem eigenen Herzen eine Einöde, eine Zelle, ein kleines Oratorium. In diese Herzenseinsamkeit zog er sich nach Belieben, zu jeder Zeit, wo immer er sich befinden mochte, zurück. Auch wenn er durch die volkreichsten Straßen wandelte, versenkte er sich so in sich selbst »<sup>24</sup>. Solche Texte sprechen Bände über das Gebetsleben unseres Heiligen.

### 3.3 Ein Mann der Eucharistie

Das Altarssakrament, in dem Jesus Christus mit seinem Erlösungswerk uns nahe sein will, bildete ein zentraler Punkt seines Glaubenslebens. Hierin erwies er sich als treuer Sohn des hl. Alfons<sup>25</sup>. Viele Zeugen wissen zu berichten, mit welcher Ergriffenheit Hofbauer die Eucharistie feierte oder die Monstranz trug oder mit Christus im Tabernakel Zwiegespräch führte. Wenn er sich nicht mehr zu helfen wußte, begab er sich vor das Allerheiligste oder klopfte gar vertrauensvoll an die Tabernakeltür<sup>26</sup>.

Daß er auch zur *Mutter des Herrn* eine innige Andacht pflegte braucht wohl nicht eigens erwähnt zu werden. Der « homo apostolicus » Hofbauer verehrte die Königin der Apostel. Wann immer möglich besuchte er Marienwallfahrtsorte (Altötting, Tschenschau, Mariazell). Aus Liebe zur Muttergottes fügte der große Marienverehrer seinem Namen Klemens den Namen Mariens an<sup>27</sup>.

<sup>23</sup> MH XV 119.

<sup>24</sup> MH XII 181-182.

<sup>25</sup> MH XI 13, 22, 57, 76, 87, 89 usw.

<sup>26</sup> MH XI 77.

<sup>27</sup> MH VI 59.

### 3.4 Ein Mann der missionarischen Tat

In einem Text, der im Wesentlichen von Alfons stammt, heißt es, das Ziel der Kongregation sei « das Beispiel unseres Erlösers Jesus Christus weiterzuführen, indem sie den Armen das Evangelium verkündet, wie er es von sich selbst gesagt hat: den Armen die Frohe Botschaft zu bringen, hat er mich gesandt »<sup>28</sup>.

Der Evangelist Markus schildert den Apostel in dieser Doppelbewegung: Hin zu Christus - hin zu den Menschen: « Er wollte sie bei sich haben und zum Predigen aussenden » (Mk 3,14). Gerade dieses missionarische Wirken leuchtet im Leben des hl. Klemens besonders auf, wie wir das im zweiten Teil sehen werden.

#### ZWEITER TEIL: HOFBAUER UND SEIN APOSTOLISCHES WIRKEN

Nicht zu Unrecht wurde der hl. Klemens « ein Mystiker der missionarischen Tat » genannt. Wer sich in Freundschaft an die Person des Erlösers bindet, wer sich mit Christus einläßt, der wird Missionar, d. h. der wird nicht nur über Jesus reden, sondern für ihn Zeugnis ablegen. Wie unser Ordensgründer der hl. Alfons, so hat auch Hofbauer all seine Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst der Evangelisation gestellt nach dem Motto: *Evangelizare pauperibus*.

### 4. EVANGELIZARE

Klemens M. Hofbauer benutzte eine ganze Skala der ihm zur Verfügung stehenden Mittel der Verkündigung:

#### 4.1 Die Predigt

Hofbauer gab sehr viel auf die Predigt, und er predigte auch leidenschaftlich gern. Als er von Sept. 1815 bis Okt. 1816 zum Schweigen verurteilt war, hat ihm dieses Predigtverbot sehr traurig gestimmt. Für ihn war die Verkündigung des Wortes Gottes alles andere als bloße Schönrede, wie sie damals üblich war<sup>29</sup>.

---

<sup>28</sup> K 1.

<sup>29</sup> E 172-177.



## 4.11 Anliegen seiner Predigt

Der berühmte Hofbauerschüler und Domprediger Dr. Emanuel Veith berichtet: « Sehr oft, ja fast alltäglich vernahm ich von ihm die feierlich und nachdrücklich ausgesprochenen Worte: 'Das Evangelium muß ganz neu gepredigt werden!' Das ist ein Spruch, zu dem sich ein sehr großer Kommentar schreiben 'ließe' »<sup>30</sup>. Ueber dieses Wort *Neu* wurde später viel gerätselt, ob es heiße von neuem oder auf neue Weise. Sicher klingt beides mit. In seiner Wiener Regel schreibt Hofbauer: « Es ist in der Predigt hauptsächlich auf Popularität und ächte Verkündigung des Evangeliums zu achten »<sup>31</sup>. Hier haben wir den goldenen Schlüssel zum Verständnis von Hofbauers Predigtreform und ihrem Erfolg.

a) *Biblisches*.

Im Gegensatz zu so vielen Modepredigern von damals griff der Heilige zum « echten Evangelium ». Seine Lieblingsthemen sind die biblischen Grundgedanken: die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, der Erlöser Jesus Christus, Kirche und Gemeinschaft der Heiligen, Buße und Bekehrung, Glaube und Apostolat<sup>32</sup>. Polizeispitzel, die in St. Ursula Hofbauers Predigten zu überwachen hatten, umschreiben treffend Hofbauers Art: « Er ist ein eifriger Beförderer des lebendigen Glaubens, kein Moral—, sondern Dogma-Prediger; er sucht nicht durch den Verstand, sondern durchs Gefühl zu wirken; er beweist nicht mit Vernunftgründen, sondern durch Schrifttexte und deren Erklärung und Anwendung... Seine Predigten sind bloße Exegesen des Evangeliums oder aus dem Stegreife gehaltene Homilien »<sup>33</sup>.

b) *Volksnah*

Was er mit Popularität meint, hat Hofbauer selbst ausformuliert: « Das Wort Gottes muß so angekündigt werden, daß alle es verstehen, Kleine und Große, Gelehrte und Ungelehrte. Und dies ist auch der Befehl unseres Stifters »<sup>34</sup>.

Der Heilige hat sich fast krampfhaft um dieses Volksnahe bemüht. Oft begann er seine Predigt mit diesen Worten: « Heute will ich so einfach und deutlich sprechen, daß mich jedes alte Mütterchen und auch die Kinder verstehen »<sup>35</sup>. Und tatsächlich predigte er ä-

<sup>30</sup> MH XII 245-246.

<sup>31</sup> E. HOSP, *Geschichte der Redemptoristenregel in Oesterreich*, Wien 1939, 236.

<sup>32</sup> MH XI 151, 321; XII 46, 94, 47.

<sup>33</sup> MH XIII 47-48, 78.

<sup>34</sup> MH VI 47-48, 78.

<sup>35</sup> MH XII 24, 43, 83; XIII 77.

berst schlicht und einfach. Die hochtrabenden Reden ohne evangelischen Gehalt sowie alles Gekünstelte, affektierte und Gesuchte waren ihm verhaßt<sup>36</sup>. Hofbauer war auf der Kanzel « kein Polterer »<sup>37</sup>. Seine Predigt hatte eher die Form eines herzlichen Zwiegesprächs: Mitten im Vortrag konnte er sich mit einer Frage direkt an Hörer wenden, eine Nebenbemerkung oder ein Gebet oder einen Scherz einflechten. Er war nicht der humorlose Boß- und Moralprediger. Nein, « man rühmte an ihm das Gemütliche, Heitere, Joviale »<sup>38</sup>.

### c) *Bekehrend*

Was Klemens mit seiner Predigt wollte ist nichts anderes als die Glaubensbekehrung seiner Zuhörer. Diesem « Apostel der Bekehrung »<sup>39</sup> ging es um die *Metanoia*, um die Buße im biblischen Sinn. Mit seinen Worten und seinem Zeugnis wollte er die Zuhörer in der Tiefe ihres Herzens erfassen, damit sie sich ganz für Gott entscheiden. Und das gelang ihm meisterhaft.

### 4.12 *Wirkung seiner Predigt*

Auf der Kanzel übte Klemens geradezu eine magische Kraft aus. Sehr oft brachen die Zuhörer in lautes Weinen aus. Die Leute sagten zueinander: « Einen solchen Prediger haben wir noch nie gehört » oder: « Ein Wort aus seinem Munde genügt mir für die ganze Woche »<sup>40</sup>. Eine Macht ging von ihm aus, welcher die größten Sünder nicht widerstehen konnten. Nach der Predigt kamen meist Leute in die Sakristei, die beichten wollten. Klemens pflegte zu sagen: « Man muß das Eisen schmieden, solange es warm und biegsam ist. Auf der Kanzel muß man die Nüsse mit Gewalt vom Baume herabschlagen und im Beichtstuhl sie sachte einsammeln »<sup>41</sup>. Fügen wir hier das Zeugnis von drei glaubwürdigen Zeugen ein.

Die hochgebildete Frau *Sophie Schlosser* schreibt: « Heute früh hörte ich in der Kirche der Ursulinerinnen den Pater Hofbauer predigen, seine Rede rührte mich und gefiel mir ungemein. Solche Predigten können nicht ohne Wirkung auf das Herz der Zuhörer sein. Die Reden dieses Mannes sind so ganz verschieden von allen

<sup>36</sup> MH XI 320; XII 37, 38.

<sup>37</sup> MH XII 26.

<sup>38</sup> MH XI 280.

<sup>39</sup> K 10, 11.

<sup>40</sup> MH XI 110, 129, 248, 268, 280, 285, 292; XII 27, 72, 83, 90; XV 30-32.

<sup>41</sup> MH XI 90, 110, 280; XII 83.

ändern, die man hört. Ich habe nie einen Mann gesehen, der einen das Christentum so lieb zu machen weiß, als er. Bei seinen Predigten denke ich mir oft, so müßten die Apostel gesprochen haben »<sup>42</sup>.

*Johann Petrak*, der später selber Redemptorist geworden ist, erzählt sein Predigerlebnis und seine Bekehrung: « Ich studierte damals Philosophie an der Wiener Universität. Der Gesinnung nach war ich Freigeist. Ein Bekannter lud mich eines Tages zu einer Predigt des Pater Hofbauer, der sehr viele Universitätsstudenten zu seinen Zuhörern zählte. Ich wollte um keinen Preis mitgehen. Hatte ich doch schon sehr, sehr lange keine Kirche mehr von innen gesehen. Da mir aber das Drängen zu lästig wurde, gab ich nach und folgte. Wie wir ankamen, war die Kirche bereits dicht gefüllt. Ich war froh, ganz rückwärts bleiben zu müssen, weil ich so die beste Gelegenheit hatte, schnellstens unbemerkt Reissaus nehmen zu können. Aber bald war ich ganz im Banne der Worte des Predigers. Ich stand nur so da und horchte. Auf einmal fühlte ich einen Schmerz auf dem Genick. Ich wollte danach greifen und konnte nicht. Merkwürdig! Ich war so hingerissen worden von seinen Worten, daß ich mich unwillkürlich durch die Leute gezwängt hatte und unmittelbar vor der Kanzel stand, den Kopf hoch erhoben, um den Prediger zu sehen »<sup>43</sup>.

Der Staatsbeamte und Privatsekretär des Fürsten Metternich, *Josef von Pilat* seinerseits bekennt: « Ich habe selbst gelehrte und gebildete Männer sagen gehört: Wenn ihr einen guten Redner hören wollt, so geht in diese oder jene Kirche, wenn ihr aber einen Apostel hören wollt, so geht in die Ursulinerkirche und hört P. Hofbauer an. Er predigte wie einer, der Macht hat. Die Macht seiner Predigt kam von der Kraft seines Glaubens, der in ihm gleichsam eingefleischt war und sich in jedem Zuge seines Gesichtes, in allen seinen Bewegungen ausdrückte, so z. B. sprach er von der Menschwerdung Christi: « Er hat Fleisch angenommen » und schlug dabei mit der einen Hand auf die andere. Diese einfachen Worte, mit solcher apostolischen Überzeugung und kräftiger Aktion vorgetragen, machte auf alle seine Zuhörer, besonders auf mich einen mächtigen Eindruck und zerstörte alle Zweifel »<sup>44</sup>.

Ähnliche Beispiele liessen sich beliebig vermehren<sup>45</sup>.

---

<sup>42</sup> MH XII 267-268.

<sup>43</sup> Manuskript im Provinzarchiv von Wien.

<sup>44</sup> MH XII 23-24.

<sup>45</sup> MH XI 13, 95 3,00.

#### 4.13 *Geheimnis seines Predigterfolges: contemplata tradere*

Die Wirkung seiner Predigten standen überhaupt in keinem Verhältnis zu den rhetorischen Mitteln, über die er verfügte. Er war nicht der geborene Redner. Sein Deutsch ließ viel zu wünschen übrig und seine Predigttechnik wies große Mängel auf<sup>46</sup>. Auf natürliche Weise ist dieses Phänomen nicht zu erklären. Allgemein war man damals überzeugt, das Mitreissende seiner Predigten liege zuerst einmal *in der unterschütterlichen Glaubenskraft und in der besondern Geistesgabe* dieses Gottesmannes. Hofbauer hatte das Charisma ohne die Kunst der Schulrhetorik seine eigene Gotteserfahrung zu vermitteln. Seine Predigten waren hinreissende Glaubensakte.

Der eigenwillige Schriftsteller Zacharias Werner drückt seine Überzeugung so aus: « Hofbauer ist ganz einzig. Ihn übertrifft niemand. Aus ihm spricht der heilige Geist »<sup>47</sup>.

Johannes Pilat C.Ss.R. ein Freund und Schüler Hofbauers liefert uns wohl etwas vom Geheimnis eines solchen Predigterfolges, der im *contemplata tradere* liege: Klemens habe mit dem Apostel Johannes sagen können: « Was ich gehört, was ich mit meinen Augen gesehen, was ich geschaut und was meine Hände angefaßt haben, das verkünde ich »<sup>48</sup>. Kerygma heißt eben nicht, eine Lehre vortragen, sondern eine Glaubenserfahrung weitergeben und Zeuge von jemand sein.

Hofbauers *Vorbereitung auf die Predigt* lag auf der gleichen Linie: Er liebte sich hinein in die Person des Erlösers und in sein Evangelium. Pater Pajalich berichtet: « Seine Vorbereitung war einfach, und das Buch, das er studierte, und zwar mit außerordentlichem Fleiße, war sein gekreuzigter Heiland und Herr »<sup>49</sup>. Am Anfang der Woche ließ sich Klemens das Sonntagsevangelium vorlesen. Nach wenigen Versen schon sagte er: « Sufficit. Es genügt ». Während der Woche vertiefte er sich betend in dieses Bibelwort hinein<sup>50</sup>.

Einst fragte Klemens einen seiner Schüler, worin wohl die beste Vorbeutung auf die Predigt bestehe. Ohne die Antwort abzuwarten, klopfte er mit der Hand auf seine Knie, als wollte er sagen, die Predigt müsse man auf den Knien vorbereiten<sup>51</sup>.

<sup>46</sup> MH XII 23-24, 83; XI 248, 267; XIII 43.

<sup>47</sup> MH XII 24, 90.

<sup>48</sup> MH XII 25.

<sup>49</sup> MH XII 165, 182.

<sup>50</sup> MH XI 202, 19; XII 166.

<sup>51</sup> MH XII 166.

## 4.2 Die Missionen.

Klemens Hofbauer war Missionar durch und durch. Von der Tradition der Redemptoristen-Kongregation her lag ihm das Missionarsein am Herzen.

### 4.21 Die Volksmissionen

In Österreich waren damals die Volksmissionen strikte verboten. In Warschau durften sich die Bennoniten erst am Anfang des 19. Jahrhunderts dieser Art von außerordentlicher Seelsorge hingeben. Auf dem Land in Polen lebten fast ausschließlich und in der Stadt Warschau mehrheitlich Polen. Anfänglich hatte Klemens in St. Benno keine Missionare, die fähig gewesen wären, in polnischer Sprache zu predigen. Nachdem die Preußen das Land besetzt hatten, stellte die Regierung drakonische Bedingungen, sodaß die Redemptoristen erst 1801 die ersten großen Volksmissionen in Polen durchführen konnten. Pater Hübl und fünf Mitbrüder predigten in drei Pfarreien auf dem Land<sup>52</sup>. Der Erfolg war überwältigend. An die 11 000 Gläubige empfingen die Sakramente. Von morgens fünf bis elf Uhr nachts wurde fast durchgehend Beicht gehört. Pater Hübl hat an einem einzigen Tag während drei vollen Stunden die heilige Kommunion ausgeteilt<sup>53</sup>. Hofbauer selbst hat, soweit uns bekannt ist, nie eine Volksmission gepredigt.

### 4.22 Die Immerwährende Mission

Die sogenannte Immerwährende Mission hingegen haben die Bennoniten schon im ersten Jahrzehnt ihres Aufenthaltes in Warschau gepflegt. Mit ihr standen sie in einer alfonsianischen Tradition. Wir wissen, daß der Ordensgründer Alfons bereits in Scala, in Villa dei Schiavi, in Ciorani Ähnliches unternommen hatte.

In Warschau war *das missionarische Angebot erstaunlich reichhaltig*. Täglich folgten sich vormittags ab 6 Uhr der Reihe nach: eine Singmesse; eine katechetische Unterweisung in polnischer Sprache; ein Amt mit Choralgesang; dann eine polnische und eine deutsche Predigt; schließlich ein feierlicher Gottesdienst mit Musik. Am Nachmittag wieder eine deutsche Predigt. Anschließend Besichtigung des allerheiligsten Altars sakramentes; dann eine Predigt in polnischer

<sup>52</sup> A. BAZIELICH, *Le missioni popolari dei Redentoristi in Polonia*, in *Spic. Hist.*, 33 (1985) 143 ff.

<sup>53</sup> MH V 127; VI 161; VIII 80, 89, 215-216, 261-262; XII 270.

Sprache; der Kreuzweg; verschiedene Andachten; schließlich das gemeinsame Abendgebet. So war das an jedem Werktag des Jahres<sup>54</sup>.

An Sonn- und Feiertagen begann diese Immerwährende Mission von St. Benno bereits um 5 Uhr in der Früh. Das sonntägliche Angebot war noch reichhaltiger als das der Werktage.

Der neue Ordensgeneral der Redemptoristen, Pater Peter Blausucci, glaubte den Eifer Hofbauers bremsen zu müssen. Er hielt seinem Generalvikar vor, die Gläubigen würden mit Predigten überfüttert. Klemens antwortete, die Befürchtungen des Generals seien unbegründet. In Warschau sei nämlich die religiöse Unwissenheit ebenso groß wie der religiöse Heilshunger. In vielen Kirchen Polens höre man nur Schönrederei und hohle Phrasen. Anderswo würden die Gläubigen durch übergroße Strenge (Jansenismus) vom Kommunionempfang abgehalten. Weil man sich in St. Benno bemühe, das Evangelium als Frohbotschaft zu verkünden, sei der Andrang daselbst enorm groß<sup>55</sup>.

In St. Benno wurde jedoch nicht einfach willkürlich drauflos gepredigt. Die Patres scheinen ihre Glaubensverkündigung wohl durchdacht und *systematisch aufgebaut* zu haben. Im Verlaufe eines Jahres wurden alle Glaubensgeheimnisse, die wichtigsten Moralfragen und Standespflichten gepredigt. Zudem sollten die Gläubigen in das Jahr des Herrn eingeführt werden: darum wurden die Geheimnisse der Erlösung entsprechend der Liturgie des Kirchenjahres verkündet. So setzten sie in der Fastenzeit den Akzent auf die Bekehrung und die Ostersakramente. Die Passionszeit war der Betrachtung des Leidens Christi gewidmet<sup>56</sup>.

Auch in der Form, im Aufbau und Inhalt der Predigten fehlte es keineswegs an Abwechslung. Besonders drei Typen der Wortverkündigung wurden in St. Benno gepflegt: die katechetische Unterweisung, dann die Homilie (Auslegung eines Bibelabschnittes und dessen Anwendung auf das praktische Leben der Gläubigen), schließlich die thematische Predigt<sup>57</sup> (d. h. ein bestimmtes Thema des Glaubens oder der Moral wurde ausführlich behandelt).

#### 4.23 Die Weltmission

Klemens dachte katholisch, weltweit. Während Jahrzehnten träumte unser Heiliger von einem *internationalen Seminar*, wo er Mit-

<sup>54</sup> MH II 47-49; V 121-123; VIII 7; XI 69-70.

<sup>55</sup> MH VIII 87-90, 68-74; V 121.

<sup>56</sup> MH II 42-47; V 120-122.

<sup>57</sup> MH V 120.

arbeiter sammeln und sie zu Missionaren ausbilden könnte. Er träumte von « einer großen Schar von Missionaren, mit der wir der Kirche in allen Teilen der Welt zu Hilfe kommen können. Ich würde Franzosen, Deutsche, Polen und Leute verschiedener Nationen sammeln, um sie dann zu zweit in jene Länder zu senden, wohin Gott sie rufen wird »<sup>58</sup>.

Er selbst träumte davon, als Missionar nach Russland, England, Kanada usw. zu reisen<sup>59</sup>.

### 4.3 Die Liturgie

Lange vor der sogenannten liturgischen Erneuerung sah Klemens Hofbauer in der Liturgie, in der Feier der Sakramente eine Hochform der Verkündigung. In der Liturgie feiert das Gottesvolk seinen Glauben.

Schon in St. Benno haben Hofbauer und seine Mitarbeiter nicht nur über den Glauben geredet. Diese unermüdlichen Diener des Wortes versuchten auch durch die schöngestaltete Liturgie, durch Prozessionen, Kreuzweg und Sakramentsandachten gemeinsam *mit dem Volk den Glauben zu feiern*. Durch ein solches Glaubenserlebnis und Glaubensfest sollte der Mensch ganzheitlich angesprochen werden<sup>60</sup>. « In dieser Kirche war es, als würde ein ununterbrochenes Fest gefeiert »<sup>61</sup>. Ein solch dickes Kompliment kommt erst auf dem Hintergrund jener allzu nüchternen Zeit der Aufklärung zur Geltung.

Täglich wurde mindestens ein Gottesdienst *feierlich gestaltet mit Musik und Gesang*. Da spielten mindestens zwei Dutzend Violinisten, sogar bekannte Virtuosen Warschauer mit<sup>62</sup>. An den großen Festtagen hielten die Bennoniten Orchestermessen, die oft 2 Stunden und länger dauerten<sup>63</sup>. Wieder glaubte der Ordensgeneral in Rom, er müsse Klemens und seine Mitbrüder betreffend Musik und Gesang zur Mäßigung anhalten. Hofbauer hat sich dann glänzend gerechtfertigt: Es gehe hier nicht um Ohrenkitzel, sondern um das Lob Gottes. Je feierlicher der Gottesdienst sei, um so mehr könne der Mensch Gott erleben; durch die Harmonie der Musik könnten des Menschen Herz und Gemüt zu Gott erhoben und mit Andacht erfüllt werden<sup>64</sup>.

<sup>58</sup> MH IV 14-15; VI 14.

<sup>58</sup> MH IV 14-15; VI 14.

<sup>59</sup> MH XV 22; E 95.

<sup>60</sup> MH I 84-85; VIII 18, 135-136; V 124 f.

<sup>61</sup> MH XI 177.

<sup>62</sup> MH VIII 88-89; V 120; XI 58-60; XI 69.

<sup>63</sup> MH V 123.

<sup>64</sup> MH VIII 82-89.

Hofbauers Schüler haben diese Tradition wenigstens anfänglich weitergeführt<sup>65</sup>.

*Die Prachtentfaltung in der Kirche* sollte den Gottesdiensten den Charakter eines Festes verleihen. « Das Volk hört mehr mit dem Auge als mit dem Ohr, es wird durch die Augen gefesselt. Ich habe dies in Warschau erprobt », wird Klemens später gestehen. Für den Gottesdienst waren nur die schönsten Meßgewänder und Kultgegenstände gut genug. Diese Prachtentfaltung als Reaktion gegen das Allzunüchterne in jener Zeit der Aufklärung, das Beglückende des Glaubens als Reaktion gegen das Allzustrenge in der Zeit des Jansenismus wurde von dem gläubigen Volk verstanden. Viele waren dankbar, daß sie nach St. Benno kommen durften, wo « die schönsten und herrlichsten Gottesdienste von ganz Warschau » gefeiert wurden<sup>66</sup>.

Später in Wien war es ähnlich. Hofbauer setzte sich über die staatlichen Vorschriften der josephinistischen Ära hinweg: Er brachte Blumen und Kerzen in die Kirche, sorgte für schönen Gesang und Musik, hielt Andachten und Prozessionen, führte das vierzigstündige Gebet und die Besuchungen des allerheiligsten Altarssakramentes ein. Eine stattliche Schar von Ministranten, unter ihnen auch Studenten und Männer jeglichen Standes, entfaltete sich im Altarraum. Das gläubige Volk freute sich, daß es wieder seinen Glauben FEIERN durfte. Und die Dokumente berichten, daß viele nach St. Ursula kamen, weil dort « der feierlichste Gottesdienst von ganz Wien war »<sup>67</sup>.

## 5. PAUPERIBUS

Hofbauer war verwurzelt in den verschiedensten Schichten der Gesellschaft. Es gelang ihm, die Gebildeten und Adligen ebenso anzusprechen wie das einfache Volk. Er war Akademiker- und Studenten-Seelsorger, Künstlerbeichtvater und Fürstenberater. Nach dem Vorbild Christi ist der wahre Apostel für alle da.

Und dennoch hatte Hofbauer eine ausgesprochene Vorliebe für die Kleinen und Armen, die Zukurzgekommenen und Verlassensten. Gerade sie sind ja die bevorzugten Adressaten des Evangeliums.

---

<sup>65</sup> Pater Johannes Schulzki z. B. hat in der Pfarrei Grächen (Wallis) Organisten, ja Generationen von Organisten, herangebildet. Pater Anselm Brenzinger hat in Turmann (Wallis) sogar in der Fasnachtszeit zum Tanz aufgespielt. Oder Pater Alois Czech hat in Freiburg (Schweiz) die Blasmusik und die Orgelkunst stark gefördert, wie das Franz Sedoux in seiner Doktorarbeit klar nachgewiesen hat.

<sup>66</sup> MH XII 236.

<sup>67</sup> MH XI 159, 110, 149, 268-269; XII 80.



Das ganze A. T. schildert uns, daß Gott die Armen liebt und auf ihrer Seite steht. Der menschengewordene Gottessohn hat seine missionarische Sendung mit einem Satz definiert: « Evangelizare pauperibus misit me » (Lk 4,18-21). *Christi Vorliebe galt den Armen d. heißt*

- den Kleinen (Mt 11,25; Mk 10, 14-15; Lk 10,21; 18,16-17),
- den Verlorenen: Lk 19,10; 15;
- den Sündern: Mk 2,17; Lk 19,10).

An der Sendung Christi teilnehmen bedeutet demnach, gerade diesen Kleinen die messianische Hoffnung bringen. Die « caritas apostolica » hat auch den Missionar Hofbauer zu den Armen hingedrängt. Unser Heiliger hat nicht einfach alles Denkbare und Mögliche gemacht: er wählte vielmehr *jene Arbeiten, die dem Ideal und Charisma der Redemptoristen am besten entsprachen* und in der jeweiligen Situation konkret möglich waren — nach dem Wahlspruch der Redemptoristen: « Evangelizare pauperibus ».

Und noch etwas scheint mir für uns Redemptoristen von heute wichtig. Hofbauer kümmerte sich nicht nur um das sogenannte « Seelenheil » des Einzelnen. Er strebte vielmehr « die Befreiung und Erlösung des ganzen Menschen »<sup>68</sup>. Erwähnen wir drei Gruppen, denen das Apostolat des hl. Klemens besonders galt:

### 5.1 Die vernachlässigten Kinder und Jugendlichen.

Als Klement vor 200 Jahren nach Warschau kam, wurde er nahezu gezwungen, St. Benno zu übernehmen. Dort hat er sich zuallererst den armen, vernachlässigten Kindern und Jugendlichen gewidmet. In den Augen Hofbauers ist nämlich die Erziehung ein eminent missionarischer Dienst mit Dauer- und Breitenwirkung.

#### 5.11 Die Schulen in Warschau.

a) Kurz nach seiner Ankunft in Warschau übernahm er dort die *Armenschule* von St. Benno. Vorerst konnte er bloß 100 Kinder aufnehmen. In der Folge stieg ihre Zahl bis auf ca 500<sup>69</sup>. Diese Schule hatte zwei Besonderheiten: erstens war der Unterricht unentgeltlich und zweitens war das Armsein die Aufnahmebedingung schlechthin. Grundsätzlich wurden nämlich in dieser Armenschule nur « arme »

<sup>68</sup> K 5, 09.

<sup>69</sup> MH III 33.

Kinder aufgenommen: Waisenkinder, Findelkinder, Kinder von Ausländern, Kinder aus niederen Gesellschaftschichten.

b) Viele dieser Schüler waren Vollwaisen. Daher gründeten die Bennoniten ein *Waisenhaus*, das im Normalfall 40-60 Kinder beherbergte <sup>70</sup>.

c) Sogar eine *Industrie- oder Handarbeitschule für Mädchen* bestand in St. Benno <sup>71</sup>. Damals war Warschau von fremden Soldaten besetzt. Viele Mädchen armer Eltern wurden in die Prostitution getrieben, weil für sie das die einzige Möglichkeit war, etwas für den Lebensunterhalt zu verdienen. Hofbauer glaubte an das Gute im Menschen: « Die Menschen sind nicht so unverbesserlich. Die meisten gehen nur darum in die Irre, weil sie nichts besseres gelernt haben » <sup>72</sup>. Klemens vertritt die Ansicht, die Töchter der Proletarier müsse man zu fraulichen Handarbeiten anleiten: wenn nämlich diese Mädchen weder das Stricken und Flickern, noch das Nähen und Kochen lernen, dann können sie später nicht anständig ihren Lebensunterhalt verdienen.

d) Aller Wahrscheinlichkeit nach hatten die Bennoniten auch eine entsprechende *Berufsschule für Lehrlinge*, wo die Burschen ein Handwerk erlernen konnten <sup>73</sup>.

e) Nachdem die Jugendlichen St. Benno verlassen hatten, bemühten sich die Patres, ihre Schützlinge weiter zu begleiten. Die Bennoniten *besorgten ihnen gute Dienststellen oder geeignete Arbeitsplätze* <sup>74</sup>. Überhaupt war das pastorale Begleiten eine der Hauptstärken unseres Heiligen.

Das alles mutet recht modern an. Es geht um das Heil des ganzen Menschen.

### 5.12 Das Erziehungsinstitut in Wien

Später in Wien hat Hofbauer eine völlig andere Situation vorgefunden. Hier sah er die Notwendigkeit, eine Schule zu gründen für Kinder adliger oder sonst einflußreicher Eltern. Hofbauer versuchte zuerst mit Adam Müller und später mit Friedrich von Klinkowström ein Erziehungsinstitut zu gründen (1812-1816). Das Institut kam zustande. In den 16 Jahren des Bestehens wurden dort über 200

<sup>70</sup> E 72.

<sup>71</sup> E 70-71.

<sup>72</sup> MH II 49; III 16.

<sup>73</sup> E 70.

<sup>74</sup> MH III 33-34; V 128.

überzeugte Katholiken herangebildet, die später als Diplomaten, Offiziere, Professoren einen sehr großen Einfluß ausüben werden <sup>75</sup>.

### 5.13 die Gesprächskreise der Jugendlichen in Wien

In Wien war damals besonders die studierende Jugend vernachlässigt. Da gelang dem genialen Missionar Hofbauer ein verblüffendes Kunststück. Sein kleines Wohnhaus an der Seilerstätte wurde zu einem Haus der offenen Tür. Auch wenn er selber nicht daheim war, durften die Jugendlichen da ein und ausgehen. In kurzer Zeit wurde dieses kleine *Haus zu einem Treffpunkt der Jugend*, namentlich der Universitätsstudenten. Unglaublich! Im Hofbauerhaus durften die Jugendlichen echte Menschlichkeit eines Heiligen erfahren. Das hat sie begeistert und angezogen. Hier einige Geständnisse und Schnapsschüsse:

Die jungen Menschen « durften ihn auf seinem Zimmer besuchen, sooft sie nur wollten. Nie kamen sie ihm ungelegen: immer hatte er Zeit, sie zu empfangen, auch wenn er noch so sehr beschäftigt oder leidend war. Immer erweckte er den Eindruck, als hätte er sie schon erwartet. Er nahm sie stets mit derselben Zärtlichkeit auf, zeigte nie im mindesten, dass sie ihm um eine solche Zeit lästig waren » <sup>76</sup>.

Da ist die Geschichte mit Kosmaček, der später Redemptorist wird. Eines Abends war Klemens noch nicht in seinem Zimmer. Die anwesenden Studenten verwickelten sich in ein Streitgespräch. Hart fielen die andern über den 18 jährigen Kosmaček her und verketzer-ten ihn, weil er eigenwillige Ansichten vertrat. Mitten in diesem Tumult tauchte Hofbauer auf. Als er den Sachverhalt hörte, sagte er nur: « Ach laßt ihn doch in Ruhe ». Dann drückte er den gekränkten Jungmann an sich und streichelte ihn freundlich <sup>77</sup>.

Oder da ist die Geschichte mit Franz Hätscher, der später ebenfalls Redemptorist wird. Er hatte seiner Mutter viel Verdruß bereitet. Eines Tages verlief er sich in die Kirche. Die Predigt Hofbauers erschütterte ihn derart, daß er unverzüglich nach dem Gottesdienst beichten wollte. Der Heilige nahm ihn freundlich bei der Hand und sagte ihm: « Schon beichten? Nein. Komm mit ». Der junge Büsser blieb nun mehrere Tage in Hofbauers Wohnung. Täglich führte ihn der Heilige vor ein Bild, das Jesus an der Geißel-

---

<sup>75</sup> E 192.

<sup>76</sup> MH XI 212, 233; XII 143.

<sup>77</sup> MH XV 19.

säule darstellte. « Franz », sagte er ihm, « da lerne jetzt deine Lektion ». Dann ließ er den Büsser mit dem Schmerzensmann allein. Nachdem Franz eine Lebensbeichte abgelegt hatte, lud der Heilige dessen Mutter zum Frühstück ein. Und es kam zur großen Versöhnung zwischen Mutter und Sohn<sup>78</sup>.

Viele dieser jungen Menschen wurden im Kontakt mit dem Heiligen wie umgewandelt. Und diese Jünger Hofbauers taten, was die Jünger Jesu getan haben: einer rief den andern. Johannes Kral, der seinerseits später Redemptorist wird, bezeugt: « Hatte einer den P. Hofbauer kennengelernt, so gab es ihm keine Ruhe, bis er auch andere von seinen Mitschülern zu ihm gebracht hat... Wir hatten eine ungemein große Freude, wenn wir erfuhren, daß dieser oder jener auch schon bei P. Hofbauer gewesen sei: denn einen solchen hielten wir schon für bekehrt. Eine so hohe Meinung hatten wir von P. Hofbauer »<sup>79</sup>.

So wurde das Hofbauerhaus nach und nach zu einem Treffpunkt der Jugend. Und es entstanden die bekannten *Abendzusammenkünfte*. Diese verliefen recht spontan. Da gab es kein Reglement und kein Sitzungsprotokoll. Jedes Treffen entwickelte sich anders. Einmal war es eine Art von Forumdiskussion über religiöse Themen oder kirchliche Fragen. Eine andere Zusammenkunft glich den heutigen Bibel- oder Gebetsrunden.

Innerhalb dieses großen Hofbauerkreises bildete sich nach und nach *ein engerer Kern*. Die gelehrigsten Schüler Hofbauers ließen sich von ihrem Meister bilden und formen<sup>80</sup>. Und es sind durchwegs Männer von Format, die später in der Kirche und in der Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen werden. « Sie betrachteten ihn wie ihren Vater », sagte P. Kral. Erstaunlich! Beispiele solcher Jüngerschaft sind selten zu finden!

## 5.2 Die Armen

Nebst den vernachlässigten Kindern und Jugendlichen hatte Hofbauer eine besondere Liebe für die Armen: Evangelizare pauperibus. Die Armen aber haben viele Namen und viele Gesichter:

### 5.21 Die materiell Armen.

Bereits in St. Benno ging Klemens für die Waisenkinder und für andere Arme betteln. Es war nicht leicht, täglich eine Familie von

<sup>78</sup> MH XI 184.

<sup>79</sup> MH XI 232; XII 42, 265.

<sup>80</sup> E 183.

60 und mehr Personen zu ernähren. Einmal mußten die Bennoniten sogar einen Teil ihrer wenigen Möbel verkaufen, um nicht zu verhungern. Bei seinen Bettelgängen wurde Klemens nicht immer freundlich aufgenommen. Manchmal wurde er sogar gehässig abgewiesen. Bekannt ist die Anekdote von jenem Mann, der dem Heiligen wütend ins Gesicht spuckte. Klemens blieb ruhig. Er wischte sich den Geifer ab und sagte nur: « So, das war für mich. Und jetzt noch etwas für meine Waisenkinder? » Der andere war derart verduzt, daß er dem Heiligen ein schönes Sümmchen in die Hände drückte<sup>81</sup>.

Auch in Wien war Klemens ein Nährvater der im Elend Lebenden. Fast täglich ging Hofbauer zu Fuß in die Vorstädte, die damals teils Armenviertel waren. Unter seinem breiten Mantel trug er Lebensmittel und Kleider zu seinen Armen<sup>82</sup>.

Und dann ließ sich der Heilige noch etwas anderes zugunsten der Notleidenden einfallen. Er wagte unerhört Kühnes. In seinem kleinen Häuschen durften die Armen zu Gast sein, sodaß es ein « Kloster für Bettler » wurde. « Er hatte fortwährend unbemittelte und ganz arme Gäste bei sich zu Tische »<sup>83</sup>. Der Tisch seiner kleinen Kommunität durfte ein Treffpunkt der Armen werden. Mittags war die Stube manchmal voll von armen Soldaten, armen Studenten und Bettlern<sup>84</sup>. Während der Generalvikar im Aufundabgehen etwas aß, bediente er höchstpersönlich seine Gäste.

### 5.22 Die Kranken und Sterbenden

Klemens Hofbauer ist in Wien sehr oft und bei jeder Witterung zu Kranken und Sterbenden gerufen worden. Er soll in den zwölf Jahren seines Wieneraufenthaltes über 2000 Menschen im Tode beigestanden sein<sup>85</sup>. Gern erwies er den Kranken eine kleine Aufmerksamkeit. Er nahm Blumen oder sonst eine Kleinigkeit, mit, um ihnen so Freude zu bereiten<sup>86</sup>.

### 5.23 Die Menschen am Rand

Ein seelsorglicher Versuch der Bennoniten in Warschau war für die damalige Zeit recht ungewöhnlich. Ein Pater führte Kurse und Besinnungstage für *Dirnen* durch. Er bereitete die gefährdeten Mäd-

<sup>81</sup> MH XI 77.

<sup>82</sup> MH XI 210, 163, 164, 183, 262.

<sup>83</sup> MH XII 47, 63.

<sup>84</sup> MH XI 263, 152, 183, 300, 323.

<sup>85</sup> MH XII 239.

<sup>86</sup> MH XI 118, 102.

chen und die der Prostitution verfallenen Frauen auf eine Neueingliederung in die Gesellschaft vor<sup>87</sup>.

Nicht alle Menschen sind der Last ihres Lebens gewachsen. Viele sind lebensmüde und verzweifeln. Klemens Hofbauer hatte anscheinend das Talent, mit einer menschlichen Geste gewissen *Selbstmordkandidaten* den Lebensmut zurüchzuschicken<sup>88</sup>. Da ist eine reiche, adelige Dame. Bei der Geldentwertung verliert sie ihren Reichtum. Sie ist ganz durcheinander und will ins Wasser springen. Klemens eilt zu ihr. Ein kurzes Gespräch. Er bückt sich, nimmt eine Handvoll Erde: « Was ist das Geld? Ein Handvoll Staub ». Und weg sind die Selbstmordgedanken der Dame<sup>89</sup>. Eines Abends spaziert Klemens mit einigen Freunden der Donau entlang. Ein Mann läuft vorbei. Hofbauer schleicht dem lebensmüden Manne nach, grüßt ihn freundlich und hält ihm seine Tabakdose hin: « Darf ich Ihnen eine Prise anbieten? » Diese menschliche Geste gibt dem Mann neuen Lebensmut<sup>90</sup>.

### 5.3 Die Sünder

Evangelizare pauperibus. Eine dritte Kategorie von Armen lag Hofbauer besonders am Herzen: die Sünder. Von Klemens heißt es: « Die meisten Bekehrungen wirkte er als Beichtvater »<sup>91</sup>. Oft saß er stundenlang im Beichtstuhl, sogar bis er ohnmächtig zusammenbrach.

In St. Benno, wo die Zahl der jährlichen Kommunionen in zwanzig Jahren von 2'000 auf über 140'000 hinaufschleunigte, galt das Buß-Sakrament als seelsorglicher Schwerpunkt.

Besonders in Wien wurde Hofbauer *Seelenführer und Lebensberater* von Menschen aus allen Berufs- und Gesellschaftsschichten. Zu seinen Beichtkindern gehörten Adelige und Reiche, Gelehrte und Künstler, Bischöfe und Universitätsprofessoren, kleine Handwerker und Arme. Hofbauers Beicht- und Gesprächsseelsorge wirkte zugleich in die Breite und in die Tiefe. Sein Einfluß breitete sich gerade durch die Seelenführung öfleckartig aus. Die Feinde der Kirche erahnten sehr wohl die Gefährlichkeit dieses Apostolates. In einem Polizeibericht lesen wir, die schwärmerische Frömmelerei sei jetzt wieder Mode

---

<sup>87</sup> MH III 66-68. Auch in Italien hatten schon andere Redemptoristen ähnliche Aktionen gestartet. Alfons von Liguori in Neapel und in Sant'Agata dei Goti. Oder Pater Sarnelli in Neapel. Der große Freund des heiligen Alfons hat sogar ein umfangreiches Werk über die vielschichtigen Fragen der Promiskuität geschrieben.

<sup>88</sup> MH XI 50; XV 38.

<sup>89</sup> MH XI 104, 96, 154, 130.

<sup>90</sup> MH XI 166.

<sup>91</sup> MH XII 24; XI 19.

und an der Tagesordnung: « Der Beichtstuhl aber ist das kräftigste Mittel, diese Mode lange aufrecht zu erhalten »<sup>92</sup>.

Für diese Form der Einzelseelsorge besaß Klemens ein besonderes Charisma. Worin bestand denn *das Geheimnis dieses Beichtvaters*? Ich möchte es in drei Aspekte aufschlüsseln:

a) *Hofbauer kannte sich im Menschenherzen aus*. Sein instinktiver Scharfblick, mit dem er die Herzen bis in die geheimsten Falten durchschaute, hat alle verblüfft. « Er konnte im Herzen der Menschen lesen; die Geheimnisse des Herzens waren vor ihm offen »<sup>93</sup>. Zacharias Werner hat es recht plastisch ausgedrückt: « Hofbauer sieht durch Bretter »<sup>94</sup>.

b) *Er besaß eine besondere Gottes Gabe*. Pater Madlener, der selber sein Beichtkind war, meint: « Seine Menschenkenntnis im Beichtstuhl war wunderbar; sie war nicht eine Frucht der Kunst, sondern eine Gabe von oben »<sup>95</sup>. Beim Beichthören schien er ganz in Gott versunken. Darum kam sein Rat aus der Tiefe und ging zu Herzen. Er brauchte kein stundenlanges Gerede, um einem Menschen zu helfen<sup>96</sup>. Und er sprach aus Erfahrung, wenn er sagte, manchmal sei es besser mit Gott über den Sünder als mit dem Sünder über Gott zu reden<sup>97</sup>.

c) *Hofbauer glaubte an das Gute im Menschen*. Er liebte den Sünder und begegnete ihm mit Wohlwollen. Immer wieder bemühte er sich, dem Versager Mut zu machen und in ihm das Edle zu wecken: die Beichte soll den Sünder nicht niederdrücken, sondern aufstellen. Darum war ihm die jansenistische Strenge verhasst<sup>98</sup>. Nur zwei seiner beliebtesten Beichtzusprüche seien hier erwähnt: « Unsere Fehler sollen uns demütig, aber nicht kleinmütig machen » und « Erinnern Sie sich fleißig an das Wort des Herrn: Im Himmel wird mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über 99 Gerechte »<sup>99</sup>.

<sup>92</sup> Bericht der Polizeihofstelle von Wien vom 22. April 1818.

<sup>93</sup> MH XI 130, 66, 250.

<sup>94</sup> MH XI 27, 236.

<sup>95</sup> MH XI 19; XII 37.

<sup>96</sup> MH XII 44; XI 14, 102, 110.

<sup>97</sup> MH XII 271.

<sup>98</sup> MH V 166.

<sup>99</sup> MH XV 39; XII 308.

## 6. EVANGELIZARI A PAUPERIBUS

In unserem Generalkapitel von 1985 ist uns tiefer bewußt geworden, daß dem « *Evangelizare pauperibus* » auch immer irgendwie das « *Evangelizari a pauperibus* » entsprechen muß<sup>100</sup>. Viele Arme haben Werte, die dem Evangelium entsprechen und die uns oft verloren gegangen sind (z. B. Genügsamkeit, Mut zum Ungesichertsein, Gelassenheit, Solidarität usw.). Wer hellhörig ist, kann viel von den Armen lernen. Sie können uns zur Umkehr rufen: uns das Evangelium verkünden. Und das Apostolat beginnt mit einem Betroffensein, mit einem tiefen Mitleid. « Mich erbarmt des Volkes » (Mt 15,32).

Auch im Leben Hofbauers erstaunt mich nicht zuerst das, was dieser brüderliche Heilige für die Armen getan hat, sondern das, was er unter ihnen geworden ist und unter ihnen war.

### 6.1 *Arm unter den Armen*

Christus hat nicht nur den Armen seine Frohbotschaft gebracht. Er ist selber einer von ihnen, also arm geworden (2 Kor 8,9, Phil 2, 6-8). Der Erlöser brauchte sich nicht krampfhaft mit den Armen und Kleinen zu solidarisieren — er war einer von ihnen. Jesus hat nicht den Armen gespielt, um bei den Armen besser anzukommen. Nein, er entäußerte sich: Am Anfang der Stall — am Ende das Kreuz. Auf dem Weg der Christusbotschaft hat auch Klemens nicht nur den Armen geholfen. « Er war unter den Armen wie einer von ihnen »<sup>101</sup>. Seine *Solidarität mit den Kleinen* hat ihn mit dem Schicksal der Armen verbunden. Seine Wohnung und Nahrung waren äußerst bescheiden. Seine Kleider waren sauber, aber abgenutzt. Geflickt hat er sie meist selbst<sup>102</sup>. Als Armer lebte er mit den Armen, und was er hätte, teilte er mit ihnen. Humorvoll, wie er nun einmal war, konnte er scherzen: « Ich bin schon sehr arm geworden, doch noch nie so, daß ich nichts hätte geben können »<sup>103</sup>. Solche Missionare sind glaubwürdig, die das Mitsein mit den Armen ebenso betonen wie das Wirken auf sie. Ein ganzes Leben lang *mußte Hofbauer mit Unsicherheiten leben*; seine Pläne scheiterten; er wurde ins Gefängnis geworfen und ins Exil gejagt. Hofbauers Mut zur Ungesicherheit

---

<sup>100</sup> Communicanda N. 2, Gen 21/86. Das Schlußdokument des XX. Generalkapitels C.Ss.R., Nr 03-04.

<sup>101</sup> MH XI 24.

<sup>102</sup> MH XI 24, 63, 103, 153, 156, 185; XII 52.

<sup>103</sup> MH XI 324.



und seine evangelische Gelassenheit wurden für viele zu einem Zeichen der Hoffnung.

## 6.2 Hofbauers spirituelle Armut

Pater Madlener wagte diesen Satz: « Klemens war unter den Armen wie einer von ihnen »<sup>104</sup> und zwar nicht nur in materieller Hinsicht.

Klemens Maria Hofbauer war *kein Übermensch*, sondern ein Mensch mit Grenzen. Wir müssen endlich aufhören, die Heiligen als fehlerlose Tugendvirtuosen, als Halbgötter hinzustellen.

Hofbauer hat sicher grobe Fehler begangen. Wir denken nur an sein Verhalten gegen Johann Michael Sailer. Ehrlicher Weise müssen wir Hofbauers Einschätzung dieses bedeutenden Kirchenmannes einfach als falsch und ungerecht bezeichnen.

Dieser Heilige mit Grenzen mußte *seine eigenen Schwächen* und Armseligkeiten immer wieder erfahren. Mehrmals ist er physisch und psychisch zusammengebrochen. In Wollerau verfiel er einer tiefen Depression<sup>105</sup>. Als sein Freund Hübl im besten Alter von erst 47 Jahren starb, verlor er die Fassung und war lange untröstlich. Monate später schreibt er noch: « Die Wunde ist groß. Sie schmerzt. In der Zeit der Prüfung vergißt man alle guten Vorsätze. So ging es mir beim Tod meines Bruders. In der Zeit der Betrachtung vor den Füßen des Gekreuzigten scheint man zu allem entschlossen zu sein. Aber sobald als der Herr uns sein Kreuz auflegen will, so ist man ungeschickt, selbes zu tragen. Ich beteuere immer nur zu wollen, was Gott will, und dennoch muß ich gestehen, daß ich seit seinem Tode keine glückliche Stunde mehr hatte »<sup>106</sup>.

Hofbauer hatte ein ganzes Leben lang unter seinem *aufbrausenden Charakter* zu leiden. Es muß nicht immer gemütlich gewesen sein, mit ihm zusammenzuleben. Sogar Bruder Emanuel Kunzmann, sein Miteinsiedler und einer seiner ersten Gefährten, ist vermutlich vor Klemens nach Rom geflohen. Der Ordensgeneral schrieb dann seinem Vikar in rügendem Ton: « Ein Oberer muß vor allem Güte, Menschlichkeit und Klugheit zeigen. Sonst wird er für seine Untergebenen unerträglich. Bemühen Sie sich also ihre Lebhaftigkeit zu mäßigen »<sup>107</sup>.

<sup>104</sup> MH XI 24.

<sup>105</sup> E 99-101.

<sup>106</sup> MH VI 52-53, 59-60; VIII 114, 149.

<sup>107</sup> MH VIII 19-20.

Ebenfalls bekannt dürfte jene köstliche Geschichte sein, wie es in Wien zu einer bösen Auseinandersetzung zwischen Hofbauer und seinen zwei jüngeren Mitbrüdern Sabelli und Stark kam. Hofbauer brauste auf: « So macht doch, was ihr wollt. Ich hab's satt, mit euch bu bleiben. Ich verreise nach Amerika ». Und tatsächlich schnürte er sich sein Bündel und verschwand ohne ein Abschiedswort. Wie er so durch die Stadt marschierte, legte sich sein Ärger. In Gedanken versunken, kam er zur Kirche Mariahilf und kehrte ein. Da überkam ihn bittere Reue. Er sah ein, in welch dumme Lage er sich versetzt hatte. Umkehren? Unmöglich! Er als Oberer — diese verdemütigende Bloßstellung! was würden die Mitbrüder sagen? Schon ganz Amerika bekehrt? Nein, das darf er sich nicht leisten. Was tun? Er nahm seine Zuflucht zu Maria und betete ungefähr so: Du hast schon vielen in ihrer Bedrängnis geholfen. Heute mußt du mich aus meiner Zwickmühle befreien. Die Ideallösung wäre wohl, wenn meine Mitbrüder hieherkämen und mich bäten heimzukehren. Als die beiden Mitbrüder nicht kamen, verließ Klemens endlich die Kirche und schlenderte rosenkranzbetend in Richtung Oberösterreich. Plötzlich hörte er hinter sich lautes Keuchen. Er drehte sich um. Seine zwei reuigen Mitbrüder standen da, außer Atem. Sie baten ihn um Verzeihung und flehten ihn an, doch wieder nach Hause zu kommen<sup>108</sup>. Den Rest können wir uns schmunzelnd dazudenken. So menschliche Heilige sind mit uns verwandt!

Hofbauer weiß sehr wohl um seine Schwächen. Trotzdem hat er nicht gegen sich selbst gewütet. Er war nett zu sich, ja er hatte sogar genügend Humor, um sich « alter Esel und armer Pudel » zu nennen. Mit einem guten Schluß Selbstironie konnte er sagen: « Ja, das ist leider mein Fehler. Aber ich danke Gott dafür. Dies erhält mich in der Demut und bewahrt mich vor dem Stolz. Hätte ich diesen Fehler nicht, wäre ich versucht, mir selbst die Hand zu küssen aus Respekt vor mir »<sup>109</sup>.

Unser Heiliger zählte weniger auf sich und sein Können: *er verließ sich vielmehr auf Gott und seine Vorsehung*. Solchen Menschen gilt die Seligpreisung: « Selig, die arm sind vor Gott » (Mt 5,1). Darum auch erkannte Hofbauer in den « Zeichen der Zeit » und in den Ereignissen des Alltags den Willen Gottes. Seine kernigen Aussprüche sagen viel aus: « Nur Mut, Gott lenkt alles. Man muß Hoffen gegen jede Hoffnung, denn was dem Menschen unmöglich erscheint, ist möglich bei Gott »<sup>110</sup>.

<sup>108</sup> MH XV 20-21.

<sup>109</sup> MH XV 21; XI 63.

<sup>110</sup> MH XI 114, 162; VI 27.

## DRITTER TEIL: HOFBAUER UND DIE « COMMUNITAS APOSTOLICA »

Zur « vita apostolica » gehört wesentlich die « communitas apostolica » nach dem Vorbild der Urgemeinde, der ersten Jünger-  
gemeinde<sup>111</sup>. Es würde zu weit führen, diesen Aspekt im Leben Hof-  
bauers ausführlich zu behandeln. Einige Stichworte sollen genügen.

## 7. MIT DER KIRCHE UND FÜR DIE KIRCHE

Hofbauer hatte eine ausgesprochene Liebe zur Mutter Kirche und zu ihrem sichtbaren Oberhaupt, dem Papst. Sein *sentire cum Ecclesia* hatte er stark entwickelt.

a) *Klemens liebte die katholische Kirche*. Oft wiederholte er einen seiner markanten Sätze: « Wie kann jemand Gott zum Vater haben, wenn er die Kirche nicht zur Mutter haben will »<sup>112</sup>. In seinem Eifer für die Einheit der Kirche ging er sehr weit: « O könnte ich die Gnade haben, alle Irrgläubigen und Ungläubigen zu bekehren! Auf meinen Schultern würde ich sie in die heilige katholische Kirche hineinragen »<sup>113</sup>. Viele Männer und Frauen haben durch Hofbauer den Weg in die katholische Kirche gefunden, auch Menschen von Rang und Namen in Wissenschaft, Kunst und Politik<sup>114</sup>.

b) *Im Bischof von Rom sah Hofbauer das Zeichen und die Garantie der kirchlichen Einheit*. In einer kirchen-, rom- und papstfeindlichen Welt bangte der Heilige um die Kirche, die er liebte. Für die Reform der Kirche verbündete er sich mit den päpstlichen Nuntien von Warschau<sup>115</sup> und von Wien<sup>116</sup>. Seine intimsten Freunde waren ebenfalls durchwegs strengkatholische und *romtreue Männer* wie Diessbach, Penkler, Beroldingen, Franz Schmid und andere.

c) Obwohl Klemens so romtreu war, war er doch *kein kriechender Papist*. Er hat es sogar gewagt, an der römischen Kurie bissige Kri-

---

<sup>111</sup> K 21.

<sup>112</sup> MH XI 238, 162.

<sup>113</sup> MH XII 110.

<sup>114</sup> Zum Beispiel: Sophie Müller, Friedrich von Klinkowström, Luise Klinkowström-Mengershausen, Josef von Pilat, Elise von Pilat-Mengershausen, Friedrich Schlos-  
ser und Sophie Schlosser usw.

<sup>115</sup> Saluzzo 1784-1794; Litta 1794-1795.

<sup>116</sup> Severoli 1801-1817; Leardi 1817-1823.

tik zu üben. So hat er dem Abt Forster von St. Gallen, der in Rom viel galt, geschrieben, er solle doch den Römern den ganzen Jammer der deutschen Kirche vorstellen und einhauen, denn « bey den Italiänern richtet man nichts aus, wo man nicht auffallend grob mit ihnen ist. Warum muss denn das Centrum (der katholischen Kirche) bey der faulen Nation seyn? dero ganze Weisheit in einer schlaunen Verschlagenheit beruhet? »<sup>117</sup>. Das sind sicher undifferenziert harte Worte! Aber ein Heiliger, der die katholische Kirche und den Papst so liebte, dem auch die Einheit der Kirche so am Herzen lag, durfte sich mehr als jeder andere eine aufbauende Kritik an der römischen Kurie erlauben.

#### 8. ORDENSÖBERER EINER MISSIONARISCHEN ORDENSGEMEINSCHAFT

*Communitas apostolica*. Klemens hatte auch eine ausgesprochene Liebe zu seiner eigenen Ordensfamilie, deren Generalvikar er während 32 Jahren war. Er reiste von Land zu Land, um seinen Herzenswunsch zu verwirklichen, nämlich *die Kongregation der Redemptoristen nördlich der Alpen einzupflanzen*. Dieser so lang gehegte Plan sollte sich erst bei seinem Tod verwirklichen.

Meiner Ansicht nach ist der *Oberndienst* ein eminent wichtiges Apostolat. Klemens Maria Hofbauer war während mehr als drei Jahrzehnten Generalvikar der Redemptoristen. Es dürfte sicher sein, daß er der Kongregation eine Weite gegeben hat, die später oft erbärmlich eingengt wurde.

Hofbauers eigene Lebensgeschichte stimmt uns manchmal wehmütig. Es gehört mit zu seinem Los, daß er, obwohl er seine Ordensfamilie so liebte, dennoch durch die Umstände gezwungen wurde, jahrelang fast allein leben und arbeiten zu müssen. Durch die Ungunst der Zeit wurde er gewaltsam von seiner Ordensfamilie getrennt. Und er starb, ohne daß ein einziger seiner Mitbrüder dabei gewesen wäre.

#### 9. MIT DEN LAIEN - DURCH DIE LAIEN

Meiner Ansicht nach gehört die bewußte Schulung der Laien und die Zusammenarbeit mit ihnen zum Originellsten und Überraschendsten im Apostolat Hofbauers. Und das bereits vor 200 Jahren!

---

<sup>117</sup> MH XIV 121-123.

Wir wissen, daß schon Alfons von Liguori in Neapel eine recht starke Laienbewegung ins Leben gerufen hat<sup>118</sup>.

Hofbauer erkannte seinerseits die unersetzbare Rolle der Laien in der Kirche.

### 9.1 Eine Laien-Elite in Warschau: die Oblaten

Wo Klemens hinkam, versuchte er, Gruppen von überzeugten Christen zu bilden, die dann als Apostel in ihrer je eigenen Umgebung und in den Einflußzentren wirken sollten.

Kurz nachdem Klemens 1787 in Warschau eingetroffen war, begann er, Laien um sich zu sammeln und sie zu Aposteln heranzubilden. Vielleicht nach dem Muster der « Christlichen Freundschaft » von Diessbach, rief Hofbauer bereits 1788 eine Laiengemeinschaft ins Leben<sup>119</sup>. Ihre Mitglieder nannte er « Oblaten » (= die Gottgeweihten). In diese Vereinigung wurden Priester, vorzüglich aber « Laien beiderlei Geschlechts ohne Aenderung ihres Lebensstandes » aufgenommen.

a) Klemens gab seiner Oblaten-Vereinigung recht *ausführliche statuten*<sup>120</sup>. Nur ausgewählte, tugendhafte Personen werden aufgenommen: solche, die vom Geist Jesu Christi erfüllt sind und Hunger haben nach Gerechtigkeit (MH II 60, 54, 56). Nach einer Probezeit von einem Jahr darf der Bewerber gegebenenfalls sein Versprechen ablegen. Er erhält eine offizielle Urkunde. Die Oblaten werden systematisch geschult. Die Mitglieder einer Region versammeln sich regelmäßig in den Ordenshäusern oder in Privathäusern. Dabei hält ihnen der Direktor Vorträge oder Konferenzen. Ein wichtiger Bestandteil dieser Treffen ist das Gebet, sowie der Erfahrungsaustausch und das Überprüfen ihren Apostolatsmethoden. Wir meinen, ein modernes Pastoralbuch vor uns zu haben, wenn wir da lesen: « Zu diesen Zusammenkünften soll auch ein jeder, der irgend etwas zur besondern oder allgemeinen Verbreitung des Guten beizutragen hat, die Mittel, Art und Wege bekannt machen, durch welche er es bewirkt hat; damit man künftig bei ähnlichen Personen und Umständen auch auf gleiche Weise verfahren könne. Zu diesen Versammlungen sollen sich die Mitglieder auch beratschlagen, welche Bücher

<sup>118</sup> J. HEINZMANN, *Unruhe der Liebe. Alfons von Liguori*, Freiburg 1983, 38-39.

<sup>119</sup> MH II 53.

<sup>120</sup> MH II 54-61.

für diese oder jene Personen und Umstände die besseren und nützlicheren sein könnten »<sup>121</sup>.

b) *Das Ziel dieser Vereinigung* ist ziemlich klar umschrieben: mit allen Kräften Jesus Christus nachfolgen, das Wort Gottes hören, am sakramentalen Leben der Kirche teilnehmen, die Treue zum Lehramt der Kirche pflegen; eine missionarische Gruppe werden, um mit vereinten Kräften gegen den reissenden Strom der Sittenlosigkeit und des Unglaubens zu arbeiten; Apostel sein durch das Zeugnis des Lebens, das religiöse Familiengespräch und durch Verbreitung guter Bücher.

Besonderes Gewicht wird auf die Pflege der Freundschaft gelegt. Dieser Bund der Freundschaft soll aber geheim bleiben und soll wie ein Sauerteig die Gesellschaft mit dem Geist Christi von innen her und im stillen durchwirken<sup>122</sup>.

c) Diese Gemeinschaft der Oblaten breitete sich rasch aus, überall wo die Redemptoristen hinkamen: Polen, Deutschland, Österreich, Schweiz<sup>123</sup>. Nach fast 20 jähriger Erprobung hat Klemens M. Hofbauer *die Statuten der Oblaten dem Heiligen Vater zur Bestätigung unterbreitet*. Am 29. Juli 1804 hat Papst Pius VII. diese Vereinigung und ihre Statuten approbiert<sup>124</sup>.

Gerade mit Hilfe der Laien und Laiengruppen wurde Hofbauer zum Reformator der Kirche. Dieses wertvolle Erbe in unserer Kongregation ist auch für uns Redemptoristen von heute eine Einladung, loyal mit den Laien zusammenzuarbeiten und ihr eigenes Charisma in der Kirche zu fördern.

## 9.2 Der Hofbauerkreis in Wien

Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das geistige Leben vorzüglich in gesellschaftlichen (Freundes-) Kreisen gepflegt. Klemens Hofbauer nützte die damaligen Gepflogenheiten für sein Apostolat aus. Gerade in solchen Kreisen und durch sie versuchte er als Missionar zu wirken. Zum Kreis Hofbauers in Wien gehörten Männer und Frauen, Jüngere und Ältere, Adelige und Bürgerliche, Gelehrte und Künstler, Beamte und Prälaten, Studenten und Professoren. Da-

<sup>121</sup> MH II 56-57.

<sup>122</sup> MH II 60.

<sup>123</sup> MH XV 127-131; II 53.

<sup>124</sup> MH VIII 272-273; II 52-53; III 91-92.

rin liegt das Erstaunliche, daß sich so viele Menschen aller sozialen Schichten, besonders aber führende Persönlichkeiten, um diesen schlichten Priester scharten, sich seiner Führung anvertrauten, seinen Geist in sich aufnahmen und weitertrugen.

Dieses seltsame Beziehungsnetz rund um den Apostel Wiens bezeichnet man gewöhnlich mit dem Namen « *Hofbauerkreis* ». Manchmal spricht man auch von « *Romantikerkreis* », weil sich Hofbauer im Haus von Friedrich Schlegel oder Adam Müller und im Stammlokal der Romantiker (sogn. Stroblkopfgesellschaft) regelmäßig mit berühmten Romantikern traf: Zacharias Werner, Clemens Bretano, Josef Eichendorff usw.

Im fast täglichen Kontakt mit diesen prominenten und engagierten Persönlichkeiten des Adels, des öffentlichen Lebens und der Kirche hat Hofbauer am Pulsschlag der Zeit gefühlt und sein eigenes Gespür für die aktuellen Strömungen geschärft. Der Hofbauerkreis wurde je länger je mehr ein weitverzweigtes Beziehungsgeflecht von Gleichgesinnten. *Diese gleiche Gesinnung läßt sich in zwei Worte einfangen: Katholisch - romtreu.* Und diese seine Freunde wurden für Hofbauers Reformarbeit seine Verbündeten.

So wurde *Hofbauers Klösterlein an der Seilerstätte zu einem missionarischen « Zentrum »*, zu einem pastoralen « Ausstrahlungsort ». Auch dann, wenn Klemens in seiner schlichten Wohnung weilte, hielt er in ganz Wien Mission<sup>125</sup>, weil die Freunde überall in seinem Geiste arbeiteten. Seine Beichtkinder, Schüler und Jünger wirkten in alle Lebensbereiche und Gesellschaftsschichten hinein: in die Familien, in die Salons, in die Berufs- und Bekanntenkreise, in die Amtszimmer, in die Universität, in die diplomatischen Kreise<sup>126</sup>. So kam es in Wien und über die Grenzen der Stadt hinaus zu einer langsamen, aber unwiderstehlich um sich greifenden Veränderung - durch Hofbauer und seine Laien.

### 9.3 Das Apostolat der Presse

Mit den Laien - durch die Laien. Mit ihnen versuchte Hofbauer auch auf dem Weg der Presse in die Tiefe und in die Weite zu wirken. Der Heilige war selbst weder Dichter noch Schriftsteller. Ihm lag das Schreiben nicht sonderlich. Er war aber (nach dem Vorbild des hl. Alfons). vom Einfluß des geschriebenen Wortes, vom Einfluß der Presse fest überzeugt. Schon in der Warschauerzeit ließ Kle-

<sup>125</sup> MH XII 146.

<sup>126</sup> MH XII 142-146.

mens die Werke des heiligen Ordensstifters Alfons übersetzen und unter das Volk bringen. In St. Benno hatten die Redemptoristen eine eigene *Kleindruckerei*<sup>127</sup>.

Auch in Wien bildete das Verbreiten guter Lektüre einen Teilbereich seines Apostolates. Eine *Marienbruderschaft*<sup>128</sup> und die wahrscheinlich von Diessbach begründete und von Hofbauer geförderte *Leihbibliothek* sollte diesen Aufgaben dienen.

Entdeckte Klemens bei einem seiner Schüler eine schriftstellerische Begabung, ermutigt ihn Hofbauer, zur Feder zu greifen.

Seine Schüler und Freunde haben viel vom Geist Hofbauers durch *verschiedene Zeitungen und Zeitschriften* (« Friedensblätter », « Die Oelzweige », « Der österreichische Beobachter », « Staatsanzeiger », « Die Wiener Sonntagsblätter », « Die Balsamien ») in die breite Öffentlichkeit hineingetragen.

Nicht weniger als sechs Hofbauerschüler haben *Gebets- und Erbauungsbücher* verfaßt oder zumindest übersetzt. Kosmaček zum Beispiel veröffentlichte sein « Katholisches Missionsbüchlein », welches zu einem Bestseller wurde. In etwa vier Millionen Exemplaren wurde es verbreitet. Es diente unzählige als « Anleitung zu einem christlichen Lebenswandel » (wie der Untertitel des Büchleins lautete).

Klemens Hofbauer betrachtete die *Presse als eine Art Dauerkanzel*, von der her die Leute fortwährend beeinflußt werden.

So wirkten Hofbauers Beichtkinder, Freunde und Schüler als Laienapostel in den vitalsten Bereichen des Lebens: in den Familien, in der Wissenschaft, Kunst und Politik. Kardinal Rauscher wird zusammenfassend das kühne Wort wagen, Hofbauer « habe dem Geist der Zeit eine bessere Richtung gegeben ». Mit den Laien, durch die Laien.

\* \* \*

Klemens Maria Hofbauer war ein menschlicher Mensch, begrenzt und fehlerhaft. Man hat ihn einen Heiligen ohne Wunder genannt. Aber ist nicht das Leben und Wirken dieses wahrhaft « apostolischen Mannes » an sich schon ein Wunder? Als der « Apostel von Wien und Warschau » am 15. März 1820 gestorben war, trugen seine Freunde den Leichnam Hofbauers im Triumph durch die Stra-

<sup>127</sup> MH VIII 252.

<sup>128</sup> MH XI 178.



ßen Wiens. Die Beerdigung dieses armen Redemptoristenpaters war eine der großartigsten, die Wien je gesehen hat: ein wahrer Triumphzug<sup>129</sup>. Tausende und Abertausende säumten betend und weinend die Straßen Wiens. Sie trauerten zwar über den Verlust dieses « apostolischen Mannes ». Aber die Freunde des Heiligen trösteten einander: « Nun haben wir einen Fürbitter im Himmel »<sup>130</sup>. Der Heilige und sein Werk sind ein Geschenk an die Kongregation der Redemptoristen, « ein Erbe, das verpflichtet ».

---

<sup>129</sup> MH XII 87, 90-9, 93, 217.

<sup>130</sup> MH XII 215.